Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 30 (1975)

Heft: 2

Artikel: Chiles Landwirtschaft heute : Besuch bei deutschen Genossenschaften in Südchile

Autor: Braumann, Franz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-892761

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

müssen die so gezogenen Pflanzen vor Krankheiten und Schädlingen geschützt werden. – In der organisch-biologischen Anbauweise werden die Pflanzen ohne synthetische Triebdünger über die Mikroflora des Bodens ernährt. Die so gezogenen Zellverbände sind biologisch wertvoller und wehren sich ein gutes Stück selbst gegen Schädlinge und Krankheiten. Dafür ist schon die Lagerfähigkeit der so gezogenen Erzeugnisse ein Indiz. Dafür lieferte die Abgabe unseres organisch-biologisch gezogenen Getreides im Jahre 1968 einen treffenden Beweis. Bereits im Sommer ließ die ausgezeichnet arbeitende eidgenössische Getreideverwaltung die Öffentlichkeit wissen, in der Kornkammer der Schweiz werde die Menge des Auswuchsgetreides 60% betragen. In der gleichen Ernte betrug der Auswuchs nur in vier von hundert unserer Betriebe über 4%. Damals erhob sich ein großes Fragen nach den Ursachen dieser interessanten Erscheinung. *Organisch-biologisch gezogene Pflanzen wehren sich ein schönes Stück weit selbst auch gegen widrige Umwelteinflüsse.*
Groß ist die Zahl der verschiedensten Beweise, die unsere Betriebe im Laufe der Jahre dafür erbracht haben. Sie alle zeigen, daß die organisch-biologische Anbauweise die Kulturpflanzen in den Stand setzt, mit den Umweltverhältnissen fertig zu werden.

Die Umwelt bestimmt in unserer organisch-biologischen Anbauweise nur noch bedingt das Schicksal unserer Kulturen.

Auch für sie gilt, wie für die Welten, die sich von ihnen ernähren, das Wort von Adolf Maurer.

Chiles Landwirtschaft heute

Besuch bei deutschen Genossenschaften in Südchile

Von Buenos Aires aus war ich mit dem «General-Roca-Expreß» 18 Stunden lang erst durch die grüne, später durch die dürre Pampa Argentiniens gefahren. Als ich endlich in Neuquen am

Rio Negro, dem Teil der größten Apfelplantagen, die vom Wasser dieses Andenflusses bewässert werden, den Zug verlassen hatte, stand mir immer noch eine dreihundert Kilometer lange Autobusfahrt bis an die chilenische Grenze bevor. Keine angenehme Aussicht, wenn ich an die überfüllten Busse, die «Collectivos» dachte, die eben jetzt die chilenischen Saisonarbeiter zur Apfelernte nach Neuquen beförderten. Aber ich hatte mir in den Kopf gesetzt, die Landwirtschaft Südchiles, die um 1850 von Zehntausenden deutschsprachiger bäuerlicher Einwanderer aus menschenleerem Urwald und Sumpfland geschaffen worden war, unmittelbar kennenzulernen.

Ich hatte wieder einmal unverhofftes Glück. In Neuquen wurde ich mit Theodor Schneeberger bekannt, dem Nachkommen eines Schweizer Auswanderers von 1880 aus dem Thurgau. Sein Großvater und Vater hatten sich in härtester Arbeit in der Nähe von Villarrica in Chile einen blühenden Landwirtschaftsbesitz, chilenisch «Fundo», mit über 400 Milchkühen geschaffen, der unter Allende enteignet worden war. Schneeberger mußte sich in Argentinien als Leiter eines Reise- und Arbeitsvermittlungsbüros eine neue Existenz aufbauen. Und eben morgen wollte er mit seinem Auto die alten Eltern in Chile drüben besuchen. Um 5 Uhr morgens verließen wir Neuquen, um über den Passo Tromen die Anden zu überqueren.

Nach sieben Stunden Fahrt, erst über Asphaltstraße, bald auf staubqualmender Erdstraße, erreichten wir in der großartigen Landschaft der Araukarien-Bäume, überragt von dem weiß schimmernden Vulkan Lanin, die Grenze Chiles und kamen am späten Nachmittag in der Provinzstadt Villarrica an. Später fuhr ich von dort auf der großen Nord-Südstraße, der «Panamericana», über Valdivia nach Osorno in das Zentrum der südchilenischen Landwirtschaft.

Der Chef des «Hotel Waeger», ein Vorarlberger, verband mich mit dem Präsidenten der Molkereigenossenschaft der Provinz Osorno, der CALO (Cooperative Agraria Leche de Osorno).

Der chilenischen Gastfreundschaft müßte man ein eigenes, ausführliches Kapitel widmen. Auch die Vorfahren des Präsidenten Mario Momberg waren aus Deutschland gekommen und hatten sich in generationenlanger Mühe und Arbeit ihren «Fundo» aufgebaut. Mario war – wie auch schon sein Vater – in Chile

geboren, hatte die Deutsche Schule in Osorno und später die tierärztliche Hochschule in Santiago absolviert. Als die Eltern starben, wurde der Besitz geteilt und er war wieder Landwirt geworden. Er holte mich mit seinem Wagen aus dem 40 km entfernten Osorno auf sein Landgut. Vom ersten Moment an war ich bei Momberg wie zu Hause.

Wir besuchten die Ställe der Jungkälber, die schon am 2. Tag von den Mutterkühen getrennt werden, die vollautomatisierte Melkanlage für 180 Milchkühe in einem luftigen, offenen Schuppen, die streng durch Zäune parzellierten üppigen Grasweiden, deren Beweidung nach einem festen Turnus ständig gewechselt wird. Der gesamte Weidebetrieb, der fast das ganze Jahr – weil auch im Winter kaum länger als für einen Tag Schnee fällt, wo dann gefüttert werden muß – durchgeführt werden kann, ist auf hohe Intensivwirtschaft ausgerichtet. Bei vielen hunderten Nachbar-Fundos geschieht es ebenso.

Konkrete Zahlen sollen das verdeutlichen: Die Molkereigenossenschaft CALO verarbeitete im letzten Jahr 180 Millionen Liter Milch. Vor 5 Jahren, vor der Zeit Alendes, in der ein großer Teil auch der deutschsprachigen Fundo-Besitzer über die Hälfte und manche ganz enteignet worden waren, betrug der Jahresanfall an Milch 280 Millionen Liter. Im Durchschnitt war die ganze Agrarproduktion in den Herrschaftsjahren der OP (Organisation Pokulare) um 50–70% gefallen und erholt sich jetzt wieder zunehmend, obwohl noch der größere Teil der enteigneten Landbesitze in kleine Parzellen aufgeteilt unter der Verwaltung der staatlichen Enteignungsgesellschaft ist und nun in Zukunft an solche landlose Landarbeiter verteilt werden soll, die nachweisen müssen, daß sie fähig sind, die übereignete Parzelle auch zu bearbeiten.

Heute liefern an die CALO 2000 Genossenschafter und 2000 freie Lieferanten ihre Milch. 80% der Milch werden zu Milchpulver, 10% zu Käse und 10% zu Butter verarbeitet. Für die Produzenten beträgt der Milchpreis bei 3% Fettgehalt augenblicklich 280 Escudos (1000 Escudos=0,32 US-Dollar). Der zum großen Teil vulkanische Boden ist reich an Kalium, wird jedoch stark mit Phosphat gedüngt. Gutes Weideland liefert pro Jahr und Hektar 6000 Liter Milch und kann ein ganzes Jahr hindurch bis zu 3 Kühen pro Hektar ernähren. Seit vor allem die Phosphatdünger

mit der Ölkrise um mehr als das Doppelte im Preis gestiegen sind, alle Milchprodukte jedoch starr preisgebunden bleiben, müssen heute die Landwirtschaften auf die bisher weitgehend vernachlässigte Jauche-Verwertung zurückgreifen, um die Milchproduktion hochzuhalten.

Ich besuchte auch Mombergs Bruder, der auf seinem 400 ha großen Fundo ausschließlich 1500 englische Hereford-Rinder zur Fleischerzeugung hält. In der Provinz Osorno werden jährlich auf wöchentlich zwei Mastviehmärkten 140 000 Rinder verkauft. Der Stand an Milchkühen beträgt ungefähr 250 000 Stück. Aus den Frigorificos, den Kühlhäusern Osornos, gehen jährlich 40 000 Kühlrinder nach Santiago, 60 000 Stück werden noch als Lebendvieh in drei Tage dauernden Abtransporten in die Hauptstadt und eintausend Kilometer weiter bis Arica hinauf transportiert. Dabei verlieren die Rinder 15–20% an Gewicht, von den Hunger- und Durstqualen nicht zu reden. Das Kilogramm Lebendgewicht bringt gegenwärtig 720 Esc. ein. Doch der Fleischkonsum geht seit der Notlage Chiles ständig zurück.

Einst war Chile das Weizenexportland Südamerikas. Heute reicht die Weizenproduktion für Chile allein nicht aus. Wieder sollen Zahlen sprechen: Vor 5 Jahren baute die Provinz Osorno auf 18 000 ha Weizen an, 1973, im höchsten Krisenjahr, lagen nur noch 5000 ha Weizenland unterm Pflug. Heute, 1975, wird wieder auf 12 500 ha Weizen geerntet. Der Ernteertrag ist auf 1 ha stets 40 Doppelzentner und mehr, der staatlich gebundene Produzentenpreis 300 Esc. pro kg. Auch der Preis für Weißbrot ist mit 600 Esc. gebunden.

Wir saßen bis tief in die Nacht hinein im einfachen Holzbau des Landhauses, das mit seinen Wänden voll Büchern, dem Klavier, den Wandbildern und dem reichen Blumenschmuck wahrhaft Kultur ausstrahlt, das Erbe jener, die einst aus Deutschland, der Schweiz, aus Österreich ausgezogen waren auf der Suche nach neuem Land. Längst ist den Nachkommen der Schneeberger, Waeger, Momberg das unendlich von Europa ferne Chile Heimat geworden. Ihre in vielen Widerständen des einst unkultivierten und wilden Landes gehärtete Tatkraft kann den Bauern Europas heute Vorbild und Ansporn sein.

Franz Braumann